

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 76 (1989)
Heft: 6: Treppen = Escaliers = Flights of stairs

Artikel: Schmelzende Selbstdarstellung : das Projekt für den Schweizer Pavillon an der Weltausstellung 1992 in Sevilla
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

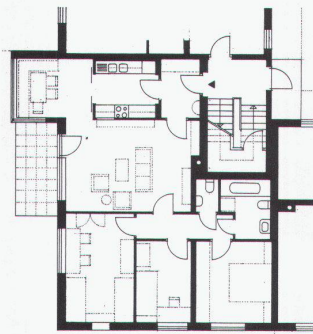
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

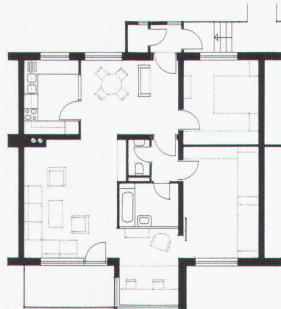
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



7



12



13



16



1

Schmelzende Selbstdarstellung

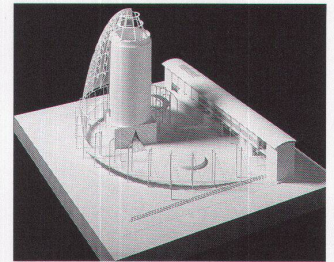
Das Projekt für den Schweizer Pavillon an der Weltausstellung 1992 in Sevilla

1964 folgte die nationale Selbstdarstellung noch einem Thema, Individualität und Gemeinschaft. Inhalt und Form wurden weitgehend Architekten überlassen; sie schufen das Konzept, die Ästhetik und bestimmten, welche Fragen als die wichtigsten der Nation zu gelten haben. Die Expo 1964 war Ausdruck des damaligen exzessiven Kompetenzanspruches der Architekten, die sich dem Geist humanistischer Allgemeinbildung verpflichtet hatten.

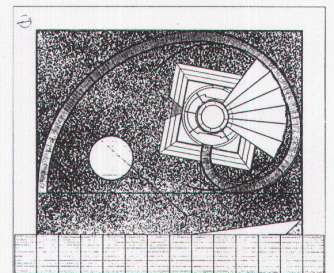
Am Ende der 80er Jahre ist offenbar eine andere Kompetenz der Architekten gefragt. Als ob die Veranstalter des Wettbewerbes in einem Trend ein Programm entdeckt hätten, verlangten sie eine Architektur ohne Inhalt, die irgendwie auffällt, die eine imponierende Präsenz der kleinen Schweiz im Weltmarkt verspricht: ein Markenzeichen.

Man erinnert sich an Mies van der Rohes List, der aus einem vergleichbaren Anlass sein Meisterwerk schuf: Der Barcelona-Pavillon (1929) ist der Versuch, Postulate der modernen Architektur als reine Form darzustellen: die Fiktion von einer Industrialisierung, von elementaren Baukastensystemen, den offenen Grundriss, den kontinuierlichen Raum.

Das erstprämierte Projekt von Vincent Mangeat dokumentiert nun jene andere «Autonomie» der Architektur. An die Stelle ihrer Objektivierung tritt ein Sinnbild: Ein Eisturm soll die Vergänglichkeit der Festarchitektur darstellen. Dass solches auch schon ausreicht, um das Projekt in den «Bereich der Kunst» zu schieben, lässt nur noch die Frage offen, ob die Architektur die Kunst oder die Kunst die Architektur mit



2



3

Vereinfachungen und Stereotypen übertreffen will.

Die Nutzlosigkeit, die Kunst reklamiert, erhält bei diesem Pavillon ein zusätzliches Sinnbild als Rätsel: Ist der Verschleiss an Energie für die Vereisung im mediterranen Klima ein Zeichen schweizerischen Reichtums oder der Autonomie einer Disziplin? Der Schein trüge, behauptet der Architekt. Der 30 m hohe Eisberg verbrauche nicht mehr Energie als die Fabrikation und Installation eines gewöhnlichen Pavillons. Das Pathos der Originalität wird da wohl von einem Perpetuum mobile angetrieben.

Red.

1-3

Das erstprämierte Projekt für den Schweizer Pavillon der Weltausstellung 1992: ein Eisturm mit einem sich drehenden Sonnensegel